

Sozialwissenschaftliche Argumentation und gesellschaftliche Rationalisierung

Christoph Lau

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Lau, Christoph. 1985. "Sozialwissenschaftliche Argumentation und gesellschaftliche Rationalisierung." In 22. Deutscher Soziologentag 1984: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen, edited by Hans-Werner Franz, 614. Opladen: Westdt. Verl.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Hans-Werner Franz (Hrsg.)

22. Deutscher Soziologentag 1984

Sektions- und Ad-hoc-Gruppen

Westdeutscher Verlag

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Deutscher Soziologentag (22. 1984, Dortmund):
22. [Zweiundzwanzigster] Deutscher Soziologentag:
1984; Beitr. d. Sektions- u. Ad-hoc-Gruppen /
Hans-Werner Franz (Hrsg.). — Opladen:
Westdeutscher Verlag, 1985.
ISBN 3-531-11750-5

© 1985 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen
Druck und buchbindische Verarbeitung: Lengericher Handelsdruckerei, Lengerich
Alle Rechte vorbehalten. Auch die fotomechanische Vervielfältigung des Werkes
(Fotokopie, Mikrokopie) oder von Teilen daraus bedarf der vorherigen Zustimmung
des Verlages.
Printed in Germany

ISBN 3-531-11750-5

Sozialwissenschaftliche Argumentation und gesellschaftliche Rationalisierung

Christoph Lau

Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über die Verwendung soziologischen Wissens wird eine neue Fassung des Verwendungsgriffs, nämlich Verwendung als Entscheidungs begründung vorgeschlagen. Zwei Modelle der Verwissenschaftlichung von Begründungsprozessen werden unterschieden und im Hinblick auf ihr Rationalisierungspotential bewertet. Während öffentliche Diskurse als angemessener Kontext der Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens gelten können, sind sie immer wieder bedroht durch Prozesse der Schließung und Kompetenzmonopolisierung. Unabhängig von diesen sozialen Hindernissen beruht eine andere, fundamentale Grenze der Rationalisierung von Entscheidungen auf der logischen Struktur von Alltagsargumentation. Es ist fraglich, ob die tiefverwurzelte Zweck-Mittel-Struktur von Alltags- theorien durch sozialwissenschaftliche Expertise überwunden werden kann.

Zweifellos besteht eine wichtige Aufgabe und auch Chance für die Sozialwissenschaften darin, ihre eigenen Verwendungsbedingungen dergestalt zu beeinflussen, daß der manipulativedezisionistische wie der technokratische Umgang mit wissenschaftlichem Wissen gegenüber einer diskursiven Rationalisierung von Entscheidungsgründungen zurückgedrängt wird. Gerade dann aber, wenn die Bedingungen hergestellt sind, die die Verwissenschaftlichung von Politik im Sinne der Aufklärungsfunktion ermöglichen würden, zeigt sich erst das eigentliche Praxisparadox in aller Deutlichkeit: Liefert die Sozialwissenschaften ihre Ergebnisse auf den Markt der öffentlichen Diskurse, so sind sie gezwungen, sich den kognitiven Restriktionen alltäglicher Zweckrationalität zu unterwerfen. Dies hat nicht nur ein Legitimationsproblem für die Sozialwissenschaften zur Folge, die ihren Rationalitätsvorsprung nicht mehr nachweisen können, sondern auch das Verschwinden ihrer Ergebnisse im Alltagsbewußtsein, in das sie so eingepaßt werden, daß ihr Ursprung nicht mehr deutlich wird - ein Vorgang, den man als die Veralltäglichung ihres Rationalitätsnimbus und einen daraus resultierenden Verlust gesellschaftlicher Definitionsmacht deuten kann.

Lassen sie sich dagegen auf einen Part im geschlossenen Modell der Verwendung ein - sei es auf eine Monopolisierungsstrategie, die Wissen als knappe Ressource behandelt wissen will, oder sei es auf die Außensteuerung durch die Abnehmer ihrer Forschungsergebnisse - so geraten sie entweder in die Gefahr der technokratisch-institutionellen Verfestigung ihrer Forschungsansätze oder in die Gefahr, die Kontrolle über die Standards ihrer eigenen Wissensproduktion zu verlieren.

Natürlich stellt sich dieses Praxisdilemma in reiner Form nur auf der theoretisch-analytischen Ebene. Die Praxis der angewandten Sozialforschung zeigt, daß sich je nach Anwendungsbereich unterschiedliche Formen der Verwissenschaftlichung ergeben, daß insgesamt aber alle Wege gleichzeitig beschritten werden und die angegebenen Folgeprobleme nach sich ziehen. Dieses heterogene Bild der Verwendung trägt dazu bei, daß die Grenzen des Fachs nicht nur aus der Außen-, sondern auch aus der Binnenperspektive unscharf zu werden beginnen.

Es mag sein, daß dies eine notwendige und unumgängliche Entwicklung im Rahmen der Entdifferenzierung von Wissenschaft und Praxis und der Herausbildung eines intermediären Bereichs ist, wie ihn die Naturwissenschaften schon lange kennen. Die damit auftretenden Identitätsprobleme bieten aber auch Anlaß zur Kritik und Analyse der Versozialwissenschaftlichung durch die Soziologie selbst. Diese Aufklärung über Aufklärung, diese reflexive Selbstthematisierung einer praxisbezogenen Wissenschaft, die sich weder dem Sog des gesellschaftlichen Rationalisierungsprozesses entziehen noch seine engen Fesseln sprengen kann, ist bislang nur ansatzweise in Angriff genommen worden. Dabei gleicht dieser Ausweg aus den Aporien der Verwendung allerdings einem prekären Balanceakt zwischen den Versuchungen einer totalisierten Verunftkritik einerseits, wie sie für die späte kritische Theorie ebenso kennzeichnend war wie heute für den erkenntnis-theoretischen Relativismus, und andererseits einer enthumanisierten Systemtheorie, die die Ebene des argumentierenden und seine Handlungen begründenden Individuums längst schon verlassen hat und auf den Rückzugsplateaus der Abstraktion alles schon besser weiß.